



Feuer im Nationalpark – eine Katastrophe?

Mit der Nutzung des Feuers ist einst unseren Vorfahren ein wichtiger Schritt vorwärts in ihrer kulturellen Entwicklung gelungen. Brandrodung war und ist in vielen Ländern auch heute noch ein probates Mittel, um Waldflächen landwirtschaftlich zu nutzen.

Wir genießen die wohlige Wärme eines Kachelofens, den stimmungsvollen Abend bei Kerzenschein oder die beschauliche Runde ums Lagerfeuer. Gleichzeitig kennen und fürchten wir natürlich die zerstörerische Wirkung des Feuers, sobald es außer Kontrolle gerät.

Der Brand als Katastrophe hat im heutigen Jahrhundertssommer besonders viele Schlagzeilen geliefert – zunächst in den klassisch als brandgefährdet einzustufenden mediterranen Gebieten von Griechenland bis Italien und Frankreich. Dann jedoch auf einmal auch in Gegenden, die normalerweise sehr selten von großflächigen Bränden heimgesucht werden, etwa die niederschlagsreichen randalpinen Gebiete in Österreich. Fast gleich-

zeitig hat es im August im steirischen Ennstal und im Nationalpark Kalkalpen großflächig gebrannt. Im Bereich des Nationalparks war letztlich eine Fläche von knapp mehr als 15 Hektar betroffen. Eine Katastrophe?

Aus der Sicht des Menschen

Da müsste man zunächst die Frage stellen, für wen? Beginnen wir aus der Sicht des Menschen. Zuoberst steht natürlich die Gefahr für Leib und Leben. Ein gesundheitlicher Schaden für Menschen ist bis auf einige leicht verletzte Feuerwehrleute glücklicherweise nicht ent-

• *Oben: Bereits wenige Tage nach dem Brand spross aus der Asche wieder das erste zarte Grün.*

• *Unten: Die typische Bodenfauna wie Schnecken, Hundert- und Tausendfüßler, fiel dem Brand zum Opfer.*

standen. Blicke noch der Sachschaden, doch auch hier kann man aufatmen: es gab im betroffenen Gebiet keinerlei Infrastruktur und eine wirtschaftliche Nutzung der Fläche ist aufgrund ihrer Lage im Nationalpark nicht gegeben.



Auswirkungen auf die Natur

Versuchen wir daher, diesen Brand aus der Sicht der Natur zu beurteilen. Die Latschen oder Legföhren, die vor Ort vorherrschende Pflanzenart, sind zu einem großen Teil verbrannt. Aus der Sicht der Latsche also offensichtlich eine Katastrophe. Gräser, lichtbedürftige Kräuter samt ihren Begleitern, wie den Heuschrecken und Schmetterlingen, waren dafür vor dem Brand nur auf wenigen kleinen Flächen zu finden. Zu dominant waren die Latschen.

Jetzt ist ihre Chance gekommen. Vom Wind vertragene Samen treffen auf einen nährstoffreichen, kaum noch besiedelten Boden. Aus der Sicht dieser Arten also offensichtlich ein großer Vorteil. Des einen Freud, des anderen Leid, könnte man also sagen. Betrachten wir das Ganze nun als Einheit, als einen großen Lebensraum, dann ist durch den Brand nichts Anderes passiert, als dass dieses vielfach vernetzte und allzu oft noch undurchsichtige Zusammenspiel von Tier- und Pflanzenarten, Gestein, Boden und Klima auf einer neuen Ebene beginnt. Die Brandfläche ist bereits jetzt ein Mosaik aus unterschiedlich stark vom Feuer betroffenen Flächen, bis hin zu völlig unversehrten Bereichen.

Zartes Grün

Keine zehn Tage nach dem offiziellen „Brand aus“ hat sich aus der Asche schon das erste zarte Grün eines Grases in die Höhe gestreckt. Mehrere Ameisenarten waren mitten in der Brandfläche schon wieder eifrig unterwegs, um nach Nahrung zu suchen. Auch ein Rapsweißling, ein schwarzgetupfter weißer Tagfalter, ist bereits über die Fläche geflattert. Ermuntert von diesem rasch zurückgekehrten Leben haben wir einige Fallen zur Beobachtung der Fauna aufgestellt. Das bisherige Ergebnis ist viel versprechend: Neben den Ameisen haben sich auch einige andere typische Bodentiere bereits

wieder eingefunden. Die Mehrzahl der Arten zählt zu den sehr mobilen Tieren, wie Laufkäfer und Jagdspinnen.

Antworten finden

Die Natur ist auf solche Situationen vorbereitet. Pionierarten unter den Pflanzen und Tieren besiedeln plötzlich entstandene Freiflächen, wie sie im Alpenraum auch nach Windwürfen oder Lawinenabgängen entstehen. Wir können daraus nur lernen. Weshalb wir hoffen, dass es uns im Rahmen einer breit angelegten Langzeitbeobachtung ermöglicht wird, irgendwann wenigstens einen Teil der Fragen beantworten zu können, die uns viele Menschen gleich nach dem Brand gestellt haben.

Eine der häufigsten Fragen war: Warum wurde überhaupt gelöscht? Die Gefahr, dass sich der Brand sowohl nach unten in bewirtschaftete Flächen außerhalb des Nationalparks als auch nach oben ausbreitet, war in diesem trockenen Sommer einfach zu groß. Ein noch größerer Brand wäre aufgrund der schwierigen Löschsituation vermutlich kaum mehr einzugrenzen gewesen. Und dann hätte aus menschlicher Sicht eine Katastrophe befürchtet werden müssen – eine Situation, die wir verhindern wollten.

● *Rechts oben: Zwischen völlig verbrannten Flächen sind kleine grüne Oasen erhalten geblieben.*

● *Rechts: Nachdem die dicke Bodenaufgabe völlig verbrannt, wird es Jahrzehnte dauern, bis sich die ursprüngliche Lebensgemeinschaft wieder auf dem kargen Untergrund entwickelt.*

● *Unten: Viele Latschen sind teilweise nur oberflächlich verbrannt. Möglicherweise treiben sie nächstes Jahr wieder aus.*

Text und Fotos: **Bernhard Schön**
Erich Weigand

